Beobachtungen am Text

Das Vaterunser steht im Matthäusevangelium im Zusammenhang verschiedener Anweisungen zur Frömmigkeit (Mt 6,1-18), konkret zu Almosengeben, Beten und Fasten. Mt 6,1 ist wie eine Überschrift dazu: Frömmigkeitsübungen sollen nicht bei den Leuten zählen und gesehen werden, sondern bei Gott. Das wird dann parallel durchgeführt (Almosen: 6,2-4; Beten: 6,5-6; Fasten: 6,16-18). Die VV 7-8, 9-13 und 14-15 unterbrechen diese parallele Struktur, stehen damit ein Stück für sich. Das macht es möglich, die im Predigttext eingeklammerten VV 5f. hier wegzulassen. Auch die ebenfalls eingeklammerten VV 14f. zum Thema Vergebung sind nur mit Stichwortanknüpfung zu V 12 hier angefügt und können ebenfalls übergangen werden. Ich gehe sogar noch weiter und lasse auch die nicht eingeklammerten VV 7f. aus. Sie bieten nach Luz ein eigenständiges Logion, an das V 9 nicht direkt anknüpft (Luz) . Ich beschränke mich also im folgenden auf das Vaterunser selbst.

Das Vaterunser bildet die Mitte der Bergpredigt. Luz schreibt: „Der Weg von der Praxis der Vollkommenheit ins Gebet zum Vater und wieder zurück zu den Früchten der guten Werke, den Matthäus im Laufe der Bergpredigt geht, hat große Tiefe. Matthäus weiß um die tiefe Verbundenheit von Praxis und Gnade im Gebet." (Luz)

Das Vaterunser ist nicht nur bei Matthäus –und davon abhängig in der Didache– überliefert, sondern auch bei Lukas (11,2-4), dort in deudich anderer Textfassung. Bei Matthäus gliedert sich das Gebet nach der Anrede in drei Du-Bitten und drei Wir-Bitten, von denen die zweite und die dritte zweigliedrig sind. Bei Lukas fehlt die dritte Du-Bitte, sowie die zweite Hälfte der letzten Wir-Bitte.

Bei der Frage nach der ursprünglichen Fassung und Herkunft des Gebetes geraten die Exegeten in Erklärungsnotstand: Wenn man das Vaterunser, wie es Luz mit den meisten anderen tut, auf Jesus zurückführt (…) und zudem als frühes geprägtes Stück der Gemeindeliturgie versteht, ist es schwierig, die so unterschiedlichen Fassungen zu begründen. Dies geschieht dann mir Verweis auf die Veränderbarkeit jüdischer Gemeindegebete bzw. sogar das Verbot, Gebete wörtlich zu fixieren. (Luz) Dazu passt aber kaum, wenn Luz gleichzeitig feststellt: „Die schöne Rundung des vormatthäischen Unservaters und der fortbestehende rhythmische Charakter weisen auf seinen liturgischen Gebrauch." (Luz) Denn solche sprachlichen Beobachtungen setzen ja gerade eine fixierte Textgestalt voraus. Wenn man den unter 1. benannten Befund ernst nimmt, dass eine liturgische Verwendung im Gemeindegottesdienst sich erst im 4. Jahrhundert nachweisen lässt, bereiten die unterschiedlichen Textvarianten und die Redaktion durch die Evangelisten weniger Probleme.

Eine entscheidende Rolle in der Argumentation um die Zuweisung des Vaterunsers an den historischen Jesus und der Behauptung, hier im Zentrum seiner Lehre und Verkündigung zu stehen, spielt die postulierte Anrede „Abba". Sie wird aus Lk 11,2 rückübersetzt. Abba kommt in den Evangelien nur Mk 14,36 vor, daneben Röm 8,15 und Gal 4,6, überall in der Fassung *abba ho pater.* Die Anrede Gottes als Vater ist nicht nur im Judentum, sondern auch im Heidentum (für Zeus) verbreitet. Eine Einzigartigkeit des Gottesverhältnisses für Jesus ist aus dieser Anrede also nicht zu begründen (vgl. Schelbert), auch wenn natürlich die Vateranrede für unsere Beziehung zu Gott sehr wichtig bleibt.

Müller geht noch weiter, er findet nicht nur in der Anrede, sondern in dem ganzen Gebet nichts typisch Jesuanisches. Es spreche aber auch nichts für eine spätere Gemeindebildung: „es ist

offenkundig nicht daran interessiert, irgendwelche christlichen Inhalte weiterzugeben. [...] Christlicher Glaube wird nirgendwo vorausgesetzt." (Müller) Für Müller drängt sich –mit Verweis auf Lk 11,1– „als offensichtlich einzige Möglichkeit die Annahme förmlich auf, dass das Vater-Unser auf Johannes den Täufer zurückgeht." (Müller)

Text aus: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe V, Mt 6,(5-6)7-13(14-15), herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 198f.

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)